

Hand

Äntli nimm i d Hand an d Hand; endlich widme ich mich dem Thema **Hand**. Die Hand ist ein faszinierendes menschliches Werkzeug, sie kann packen und loslassen, streicheln und schlagen, stossen und segnen und *schaffu, schaffu, schaffu*, arbeiten, werken, gestalten. Früher hiess es: „Mit dem Hut in der Hand kommt man durchs ganze Land.“¹ Ja, das war einmal, heute lassen die jungen Leute auch in der Kirche und sogar im Restaurant *iri Chappa*, (Cape) auf; trotzdem kann ich „nicht von der Hand weisen“²; dass der Umgang mit dem Begriff Hand sprichwörtlich vielfältig ausfällt. Ich gebe dir, lieber Leser, *miine Handschlagg* (mein Handschlag) darauf, dich mit dieser meiner *Handreichi* (Hilfe) weiter in die Gefilde des sprichwörtlichen Gebrauch von „Hand“ einzuführen. Diese Arbeit ist zum Teil ein Knorks, sie *geit mer nit va der Hand* (ist nicht einfach) und ist nicht *im Handumdreeju gmacht* (im Handumdrehen erledigt). Trotzdem möchte ich dir *d Hand recku* (die Hand geben) und *churzerhant* das ausdrücken, was *uff der Hand liggot* (was auf der Hand liegt). Machst du mit und unterstützt meine *zwei linggu Händ* (zwei linke Hände haben, unfähig sein) brauchst du *diini Händ nit in du Schooss z leggu* (deine Hände in den Schoss legen, untätig sein). Es könnte möglich sein, dass ich, was *uff der Hand liggort* (offensichtlich ist) *churzerhant* ausspreche und du, geneigte Leserin, *d Händ uber dum Chopf zämuschlaascht* (die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, erstaunt, aufgebracht sein), aber dafür *legg i d Hand ins Fiir und uff ds Häärz* (die Hand ins Feuer legen, Hand aufs Herz), dass ich nicht *va der Hand ins Müll* (von der Hand in den Mund, auf Zusehen) rede, denn ich habe an vielen Orten *miini Händ im Spill* (meine Hände im Spiel, mitmischen). Ich rede hier nicht von dunklen Beziehungen, Korruption oder Vetternwirtschaft, was ich sage, *het Hand und Füess* (Hand und Fuss haben, logisch sein), du brauchst mir nicht *d Hand uberzha* (die Hand über jdn. halten, beschützen) und ich möchte nichts *unner der Hand loosswäärdu* (unter der Hand loswerden, heimlich loswerden), denn ich habe keine *chläbrigi Händ* (klebrige Hände, bestechlich) und mach auch nicht *d holi Hand* (die hohle Hand aufhalten, bestechlich sein); ich verschiebe nichts *unner der Hand* (unter der Hand handeln, verborgen, verboten). Hast du verstanden, ja, sonst muss ich *handgriflich* (handgreiflich) werden und *Handspraach redu* (Handsprache reden, züchtigen), *du chascht miini Händ nit binnu* (Hände binden, am Handeln hindern) und es ist dann schon manchem *d Hand üssgrutscht* (zuschlagen). Ich möchte nicht, dass wir am Schluss mit *leerre Händ* (leeren Händen) dastehen. Lass uns doch ein *Handil* (Handel) machen, lass uns *güet verhandlu* (verhandeln), so können wir alle Problem *händlu* (händeln).

Und jetzt, Gesundheit! Aber das nächste Mal *d Hand vorr ds Müll* (die Hand vor den Mund) und denk daran: *Teillu selle mu mit waarme Händ* (Vererben soll man noch zu Lebzeiten) und vor allem: *We mu de Liitu der chlei Finger git, welluntsch di ganzi Hand* (gibt man den Leuten den kleinen Finger, wollen sie die ganze Hand)!

Aber jetzt muss ich aufhören, dass ich *nit d Füüscht im Sack* (Faust im Sack) *machu* hat man jetzt wohl gemerkt, und *d Fingra verbrännu* (Finger verbrennen) möchte ich mir dann doch nicht!

Volmar Schmid, 5. 1. 25

PS. Deine Anregungen und Bemerkungen nehme ich mit *Handkuss*!

¹ Vgl. Lipperheide: Spruchwörterbuch. 8. Unveränderter Nachdruck, Berlin, 1976, S. 121

² Vgl. Lutz Röhrich: Lexikon der Sprichwörtlichen Redensarten. Herder, Freiburg im Breisgau, 1973, Bd. 2, S. 379ff.